

Hilf uns, Gott, unser Heiland, und sammle uns, dass wir deinen heiligen Namen preisen.

1.Chronik 16,35

Jesus betet: Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, dass sie eins seien wie wir.

Johannes 17,11

Liebe Zuhörer und Zuhörerinnen,

die heutige Losung passt hervorragend in unsere Zeit. „Hilf uns, Gott, unser Heiland, und sammle uns, dass wir deinen heiligen Namen preisen.“ Wie gerne würden wir uns versammeln und Gott preisen, aber das ist zur Zeit gar nicht so einfach möglich. Das Versammeln nicht, weil die aktuellen Corona-Verordnungen uns das immer wieder schwer machen und das Preisen auch nicht, weil einem angesichts der Pandemie, der Politik, dem Weltfrieden, dem Klima, der allgemeinen und der persönlichen Situation eher zum Klagen zu Mute ist. Aber eigentlich würden wir ja gerne wieder so richtig fröhlich zusammenkommen und Gott preisen, wenn es möglich wäre wieder laut und frei zu singen ohne Angst vor Viren und Regelverstößen und ohne die Angst sich und andere zu gefährden. Diese Zeit wird sicher wiederkommen, ob es aber mit den anderen Fragen, die uns statt zum Lobpreisen eher zum Bitten und Klagen führen jemals besser wird (oder jemals besser war) möchte ich bezweifeln. Es gibt doch immer etwas zu Klagen und zu Fragen über Gott und die Welt und über sein Bodenpersonal ohnehin. „Das kann doch alles nicht so weitergehen und wenn es einen Gott gäbe, dann müsste er doch etwas machen und alles ändern!“ so sagen es viele.

Würden wir Gott mehr preisen, wenn er deutlicher eingriffe, sich sichtbarer zeigte und uns beweisbar näher wäre? Wenn es uns besser ginge mit der persönlichen und der allgemeinen Situation, dem Klima, dem Weltfrieden, der Politik und der Pandemie? Ich glaube nicht. Denn ob wir Gott loben oder über unsere Situation klagen, hängt vielleicht weniger von Gottes Handeln ab, als von unserer Einstellung und unserer Perspektive. Erwarten wir einen Gott, der uns die besten Möglichkeiten, optimalsten Bedingungen und bequemsten Umstände bereitet oder einen, der da ist, wenn es uns schlecht geht? Wollen wir einen Gott, der seinen Willen durchsetzt oder einen der uns Raum gibt, eigene Erfahrungen zu machen?

Lob Gottes muss nicht immer in den höchsten Tönen geschehen und davon singen, wie toll und großartig alles ist. Ich finde Loblieder auf Gott immer dann stark, wenn es ihnen gelingt, das Licht im Dunkeln aufleuchten zu lassen und gerade in der Not und der Krise Trost und Halt darin zu finden, dass Gott da ist.

Davon handeln auch die Worte Jesu im Lehrtext aus dem Johannesevangelium. Jesus sorgt sich um die Zukunft seiner Jünger. Er weiß, dass sein irdisches Leben zu Ende geht und welche Herausforderungen auf seine Jünger zukommen werden. Er weiß, wie gern sie verschiedener Meinung sind und sich wie Geschwister über Kleinigkeiten herzhaft streiten können. Das alles vertraut er Gott, seinem Vater an.

Er soll sie in seinem Namen sammeln und zusammenhalten. Sie sollen so einig, so eins sein, wie er mit dem Vater.

Jesus weiß, dass seine Jünger nie einer Meinung sein werden. Dafür kennt er sie zu gut und dafür sind sie zu verschieden. Aber darum geht es auch nicht. Einheit unter Christen meint nicht, die gleiche, richtige Meinung haben zu müssen. Einheit bedeutet zusammenzugehören und verbunden zu sein, auch wenn die Meinungen auseinandergehen. Auch wenn man, wie Jesus selbst einige Verse später, Dinge erleben und ertragen muss, die sehr schmerzhaft sind. Dabei meine ich nicht die Folter und den Tod am Kreuz, sondern die Verletzungen durch die Jünger. Durch Judas, der versucht durch den Verrat, der Geschichte eine andere Wendung zu geben, durch Petrus, der dreimal sagt, er kenne diesen Jesus nicht und durch die anderen Jünger, die durch Abwesenheit glänzen, wenn er ihre Nähe und Gemeinschaft doch bräuchte.

Er wird an seinen Jüngern festhalten, auch wenn sie ihn so enttäuscht haben, er wird Petrus genauso oft fragen, ob er ihn liebe, wie er ihn verleugnet hat und er wird Thomas ermöglichen seine Zweifel zu klären.

Warum er Judas nicht helfen konnte, erfahren wir nicht, aber auch wir kennen ja Menschen, denen man beim besten Willen nicht helfen kann. Vielleicht ist das ein Teil von Gottes Plan – dass er eben nicht eingreift, sondern uns die Freiheit lässt – mit allen Konsequenzen – auch falsche Entscheidungen zu treffen.

Jetzt haben wir soviel über Leid und Verrat nachgedacht, dass es einem wieder schwerfällt, Gott aus voller Kraft zu loben. Wieder sind so viele Fragen offen und so viel zu bemängeln, dass einem das Lob schwer über die Lippen geht. Doch da summt in meinem Kopf die Melodie eines alten Gesangbuchliedes heran und ich erinnere mich: genau da findet sich das Lob im Leid. Gerade in schweren Zeiten ist Gott da. Er ist einer, der das Leid kennt und es in Jesus Christus leibhaftig erlebt hat. Wenn wir an ihm bleiben, an ihm kleben, wie es im alten Lied ganz modern heißt, dann können wir aus frohem Herzen Gott loben, egal wie es uns geht. Dann sind wir eins mit Gott, so wie es Jesus ist und dann sind wir versammelt zum Lob über Zeit und Raum, wie es sich König David beim Tempelweihgebet im ersten Buch der Chronik vorgestellt hat.

Dann können wir Gottes heiligen Namen preisen, in dem wir alle verbunden sind, auch wenn wir nicht einer Meinung sind.

Hm hm hm hmhm, hm hm hm hmhm, hm-hm, hm-hm, hm-hmhm, hm...

AMEN